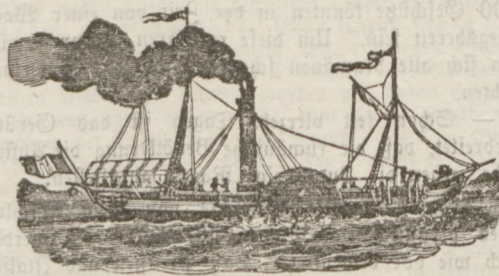


Danziger Dampfboot.

№ 86.

Freitag, den 13. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Berlin, Hamb., Frankfurt a. M. u. Wien: Haafenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Potsdam, Donnerstag 12. April.
Der Kronprinz und die Kronprinzessin trafen in der vergangenen Nacht 1 Uhr aus Berlin hier ein. Die Kronprinzessin wurde Morgens 6 Uhr von einer Prinzessin entbunden.

Dresden, Donnerstag 12. April.
Das heutige „Dresdner Journal“ veröffentlicht den preussischen Bundesreformantrag zugleich mit der Erwiderung der sächsischen Regierung auf die preussische Circulardepesche vom 24. März. Die Antwort des Freiherrn v. Buß, welche vom 6. d. M. datirt ist, bekämpft im Voraus einen Theil der Motivirung des preussischen Reformantrages. Es heißt darin: Preußen möge sich an den Bund wenden; dort werde Sachsen den Bundesgesetzen gemäß dafür stimmen und darnach handeln, daß dem angreifenden Theile entgegengetreten werde. Dies sei die Antwort auf die Frage nach der Haltung, welche Sachsen bei einem Angriffe Oesterreichs auf Preußen annehmen werde. Eine Beantwortung der zweiten Frage — was von Sachsen zu erwarten sei, wenn Preußen zum Kriege gedrängt werde — halte die sächsische Regierung nach den Bestimmungen des Bundesrechts prinzipiell für unmöglich; da aber die Frage einmal gestellt worden sei, so betrachte die sächsische Regierung sie als eine solche, die eine einzelne Regierung, dem Bunde vorgehend, gar nicht entscheiden oder beantworten dürfe.

Wiesbaden, Donnerstag 12. April.
Die zur Fortschrittspartei gehörenden Landtagsmitglieder haben an die ständige Kommission des Abgeordnetentages einen Aufruf erlassen, zur Verständigung über die Parlamentsfrage einen Abgeordnetentag nach Frankfurt zu berufen, unter gleichzeitiger Aufforderung an die Mitglieder der übrigen deutschen Landtage, diesen Antrag bei der ständigen Kommission zu unterstützen.

Karlsruhe, Donnerstag 12. April.
Die gestrige große Versammlung von Abgeordneten aller Fraktionen hat sich für die Annahme des Vorschlages, ein deutsches Parlament zu berufen, erklärt.

Wien, Donnerstag 12. April.
Die „Debatte“ schreibt in ihrer Donnerstagsnummer: Wir haben allen Grund zu behaupten, daß Baiern vereint mit Oesterreich an die Bundesreformfrage herankreten werde, welche mit oder ohne Preußen, bevor sie gelöst ist, nicht mehr von der Tagesordnung gestrichen werden wird. Der „Wanderer“ versichert auf Grund authentischer Mittheilungen, daß gerade die maßgebendsten unter den deutschen Mittelstaaten in der Bundesreformfrage sich in vollkommener Uebereinstimmung mit Oesterreich befinden. Der „Wanderer“ erfährt positiv, daß Oesterreichs Anstalten wegen Rückgängigmachung der preussischen Rüstungen in Berlin negativ beschieden wurde.

Kopenhagen, Donnerstag 12. April.
Die gestrige „Berlingske Tidende“ tadelt scharf das Auftreten des Volksraths gegen die Vorschläge des Kriegsministers unter den kritischen jetzigen Verhältnissen, indem sie sagt: so falsch die Verkennung unserer Stellung wäre, als seien wir zu positivem Auftreten berufen, eben so unverantwortlich sei es, eine Stellung einzunehmen, als ob die Existenz Dänemarks jetzt und künftig bloß auf der Gleichgültigkeit des Auslandes und auf dessen Toleranz beruhe. Dänemark darf sich nicht selbst aufgeben.

Berlin, 12. April.

— Die in letzter Zeit bekannt gewordenen Depeschen, welche zwischen Berlin und Wien gewechselt wurden, constatiren, daß man weder hier noch dort sonderlich Lust hat, sich in einen entscheidenden Kampf einzulassen; außerdem geht aus der Veröffentlichung jener Actenstücke deutlich hervor, daß das Wiener Cabinet ebenso wie das Berliner zu der festen Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit des provisorischen Zustandes in Schleswig-Holstein gekommen ist; man steht die Nothwendigkeit von der Schaffung eines Definitivums ein. Da man dies nicht durch einen Krieg erreichen will, so bleibt nur der Weg der diplomatischen Verhandlungen übrig, welcher denn auch, wie aus den officiösen Blättern beider Lager hervorgeht, thatsächlich betreten worden ist. Wir lesen heute in östereichischen Blättern, welche gestern noch den Mund Preußen gegenüber sehr voll nahmen, über den Charakter der letzten nach Berlin abgegangenen östereichischen Note, daß dieselbe keineswegs als eine Summation auftritt, sondern ihrem Ton und Inhalte nach den Verhandlungen Thor und Thür öffnet. Sie soll ganz direct die Absicht kundgeben, die Streitsache mit Preußen wieder in das Fahrwasser der Verhandlungen hinüberzuleiten. Gleichzeitig soll in dem Actenstück das Verlangen nach Einstellung der militärischen Maßregeln seitens Preußens ausgesprochen sein, welchem Wunsche unter der Bedingung gewillfahrt werden wird, daß Oesterreich vorher die Truppenconcentration in Böhmen rückgängig mache.

— Die preussischen Vorschläge in Betreff der Bundesreform sind formulirt. Die allgemeine Richtung ist vorerst föderalistisch auf einen Bund gerichtet, innerhalb dessen später ein engerer Bund gebildet werden könnte.

— Eine Circulardepesche der preussischen Regierung, in welcher der Antrag auf Bundesreform mitgetheilt und motivirt wird, ist an die deutschen Höfe abgegangen.

— Zu dem Parlament soll bekanntlich durch direkte Wahlen und mit allgemeinem Stimmrecht gewählt werden. Gewissen Gerüchten zufolge, die aber noch nicht verbürgt sind, soll das passive Wahlrecht beschränkt und die Abgeordneten nach einem ziemlich hohen Census gewählt werden. Gemeldet habe ich schon, daß die Abgeordneten keine Diäten empfangen sollen. Dies wird also jedenfalls das passive Wahlrecht thatsächlich beschränken.

— Angesichts des preussischen Bundesreform-Antrages dürfte es am Plage sein, auf die Vorbedingung hinzuweisen, von welcher der König von Preußen im Jahre 1863 seine Zustimmung zu einer Bundesreform abhängig machte. Als solche wurde in dem königlichen Antwortschreiben auf die Mittheilung der Beschlüsse des Fürstentages die Verständigung über folgende drei Punkte bezeichnet: 1) Das Veto Preußens und Oesterreichs mindestens gegen jeden Bundeskrieg, welcher nicht zur Abwehr eines Angriffs auf das Bundesgebiet unternommen wird; 2) die volle Gleichberechtigung Preußens mit Oesterreich zum Vorsitz und zur Leitung der Bundesangelegenheiten; 3) eine Volksvertretung, welche nicht aus Delegation, sondern aus directen Wahlen nach Maßgabe der Bevölkerung der einzelnen Staaten hervorgeht und deren Befugnisse jedenfalls ausgedehnter bemessen sein müßten, als es im vorliegenden Entwurf (der östereichischen Reformacte) der Fall sei.

— Die Bewegung in den Volkskreisen gegen den drohenden Krieg zwischen Oesterreich und Preußen verpflanzt sich jetzt auch auf die nichtpreussischen Theile unferes Vaterlandes.

— Nachdem jetzt aller Grund zu den Besorgnissen vor einem Kriege zwischen den beiden Großmächten geschwunden ist, tauchen Nachrichten auf, welche mit ziemlicher Sicherheit auf eine Intrigue Frankreichs hindeuten, welches hiernach aus Leibeskräften darauf hingearbeitet haben soll, die beiden deutschen Großmächte aneinander zu hezen, indem es sich aber zugleich mit der Scheinglorie einer maßvollen Neutralität und Unparteilichkeit umgab. — Während man von Paris aus an Florenz den Rath ertheilte, sich nicht zu übereilen, da anderenfalls Oesterreich sich auf einen Krieg wahrscheinlich gar nicht einlassen werde, gab man dem Fürsten Metternich die künigsten Versicherungen, daß Oesterreich sicher sein könne, in Venetien für den Kriegsfall mit Preußen nicht behelligt zu werden. Gleichzeitig erklärte man dem Grafen v. d. Goltz, daß Preußen sicher allein damit gebiet sein könne, wenn Italien durch ein Observationscorps vor dem Festungsviereck die Oesterreicher nöthige, eine bedeutende Truppenmacht zum Schutze desselben dort zu belassen, wodurch die zum Angriff verfügbaren Armeen natürlich eine angemessene Schwächung erleiden müßten. Die Umgestaltung der Situation nach der Friedensseite hin macht den Herren an der Seine aber einen Strich durch die Rechnung.

— Einiges Aufsehn erregt die aus Rendsburg kommende Nachricht, daß eine Anzahl, circa 50, von den im jüngsten Kriege erbeuteten dänischen Geschützen, welche ein Speculant in Rendsburg vor etwa einem Jahre in Auction erstanden hatte, dieser Tage plötzlich wieder angekauft und sofort zu Schiff nach Hølttenau befördert wurden, wo weiter über dieselben verfügt werden soll. Der Käufer ist noch unbekannt, doch glaubt man allgemein, daß derselbe im Auftrage der dänischen Regierung gehandelt habe, und daß die Geschütze demnach wieder nach Dänemark zurückgehen werden.

— Die holsteinische Regierung scheint ein großes Interesse daran zu haben, daß die Bevölkerung ihr diplomatisches Schweigen in diesem Momente nicht bricht. Sie hat nämlich die Versammlungen vorläufig ganz verboten. Von Kriegsrüstungen in Holstein sieht man gar nichts.

— In Berliner officiösen Kreisen ist man auf Grund positiver Nachrichten überzeugt, daß die Corps, welche Oesterreich in Mähren, Böhmen und Galizien bereits versammelt hat, in wenigen Tagen auf 100,000 Mann gebracht werden können, da die Truppen alle in ihren Ergänzungsbezirken vertheilt und überdies längs der Eisenbahnen in einer Weise dislocirt sind, daß sie stets in kürzester Frist concentrirt werden können.

— Es wird in der Presse von einem Circular des Ministers des Innern, die Abgeordneten-Wahl betreffend, gesprochen. In officiösen Kreisen wird die Existenz eines solchen Rescriptes, wozu für jetzt gar keine Veranlassung vorliegt, in Abrede gestellt. Hierzu bemerkt die „Corresp. Stern“, daß in ersten Kreisen die Ansicht verbreitet ist, daß jetzige Abgeordnetenhaus werde bei ausbrechendem Kriege aufgelöst werden und es würden dann Neuwahlen, vielleicht gar nach einem octroyirten Wahlgesetze auf breiterer, freisinniger Grundlage in kürzester Zeit ausgeschrieben werden.

— Wie wir hören, hat die Akademie der Wissenschaften nunmehr das von der Regierung geforderte Gutachten über die projectirte Nordpolfahrt und die von dieser zu erwartenden wissenschaftlichen Resultate ausgesprochen. Ihr Votum geht einstimmig dahin, daß das Unternehmen für die Wissenschaft voraussichtlich resultatlos bleiben würde und daher nicht

empfohlen werden könne. Diese ungünstige Aeußerung der Akademie darf man übrigens keineswegs als unbedingt präjudizirlich für das Projekt betrachten. Die Expedition ist nicht von der Aeußerung der Akademie abhängig gemacht, sondern diese ist eben nur für die eine Seite der Sache — die wissenschaftliche — eingefordert worden, während die Regierung die maritime und die nationale Bedeutung des Unternehmens keineswegs verkennt. Daher sind auch die Vorbereitungen für die Expedition von den beteiligten Ministerien inzwischen weiter geführt worden.

— Die heute Abend stattgehabte Versammlung der Berliner Mitglieder des Nationalvereins nahm einstimmig Resolutionen an, welche sich für den militärischen und maritimen Anschluß der Herzogthümer und gegen gewaltsame Annexion aussprechen, deren Durchführung Preußen mit der Verantwortlichkeit des Krieges und der Einmischung des Auslandes belasten würde. Die Bundesreform könne nur erfolgreich sein unter Leitung eines Staates, welcher das Verfassungsrecht des eigenen Landes verwirklicht.

— In der zu Varmen am Sonntag abgehaltenen Versammlung des allgemeinen rheinisch-westphälischen Arbeitertages, welcher vorzugsweise von den Anhängern der Lassalle'schen Partei besucht war, wurde folgende Erklärung einstimmig zum Beschluß erhoben: „Der rheinisch-westphälische Arbeitertag erklärt: Alle Resolutionen und Adressen an das Abgeordnetenhaus oder an das Ministerium sind fruchtlos; er erklärt hiermit, wenn die Zeit da sei, handeln zu wollen.“

— Die sächsischen Arbeitervereine haben in Dresden folgendes Programm angenommen: 1) Freies und directes Wahlrecht; 2) freies Vereins- und Versammlungsrecht; freie Bewegung der Arbeit, volle Gewerbefreiheit und Freizügigkeit; 4) Aufhebung der Paßbeschränkung; 5) Schulreform auf Grund der Staatshilfe und Trennung der Schule von der Kirche; 6) Förderung der Arbeiterinteressen; 7) die Kranken- und Unterstützungsclassen gehören in die selbständige Verwaltung der beteiligten Mitglieder; 8) freies Associationswesen.

Glogau. Es ist die Ordre eingetroffen, daß die drei Munitions-Kolonnen der Fußabtheilung des niederschlesischen Feld-Artillerie-Regiments No. 5 sofort in Stand gesetzt werden sollen. Die Munitionen sollen gefertigt und so verpackt werden, daß die Kolonnen bei eingehendem Befehl unverzüglich versendet werden können. Wie wir hören, werden 1000 Mann mit der Anfertigung der Munition u. s. w. beschäftigt.

Hessen-Kassel. Schon vor einiger Zeit wurde behauptet, daß sich in der Gemüthsstimmung und im äußerlichen Benehmen des Kurfürsten häufig eine ganz ungewöhnliche Apathie und Schläfrigkeit kundgebe. Seit den letzten Tagen hat sich dieses Gerücht erneuert.

Wien. Dem Reform-Vorschlage Preußens gegenüber geht auch die österreichische Regierung mit einer Reorganisation Deutschlands um. Nach dem, was vorgefallen, erklärt die Wiener „Debatte“, dürfe weder von einer Fortsetzung noch Erneuerung der Allianz mit Preußen die Rede sein. Oesterreich werde zu seinem ursprünglichen Ausgangspunkte zurückkehren, zu den deutschen Mittel- und Kleinstaaten und zu dem Bundesstandpunkte. „Die öffentliche Meinung Deutschlands, sagt das offizielle Blatt weiter, wird diese Rückkehr freudig begrüßen. Es tritt aber auch sofort an das übrige Deutschland die Forderung heran, Alles zu thun, um Oesterreich die vollkräftige Beschreitung des neuen oder vielmehr des ehemaligen Terrains zu ermöglichen, damit es im Verein mit allen übrigen thun könne, was die Interessen Deutschlands erheischen, und dies wird nicht allein die definitive Lösung der schleswig-holsteinischen Frage, sondern die Reorganisation Deutschlands sein. Ob hierzu die Reform des heutigen Bundes genügt, wollen wir jetzt nicht entscheiden. Wenn es aber auch nicht die Reform dieses heutigen Bundes sein wird, nach dem man nicht mehr viel Begehr trägt, jedenfalls wird das jetzt begonnene Werk erst in einer Reorganisation Deutschlands einen erwünschten Abschluß erhalten. (Will Oesterreich das in's Wasser gefallene Reform-Projekt von 1863 wieder herausheben, oder will es gar das alte Habsburgische Kaiserthum wiederherstellen? Wirklich, man trägt sich in Wien mit hohen Ideen!)

— Man stellt es in Abrede, daß die gegenwärtig stattfindenden finanziellen Konferenzen mit den augenblicklich schwebenden politischen Tagesfragen in irgend einem inneren Zusammenhang ständen, und versichert, daß, falls eine neue Ausgabe von Staats-Papiergeld beliebt werden sollte, die National-Bank in ihren gegenwärtigen Verhältnissen davon völlig unberührt bleiben würde.

Bucharest. Die Nachrichten aus den Donaufürstenthümern lassen noch immer nichts Klares durchblicken. Die Anzeichen von immer größer werdender Spannung in Rumänien steigern sich dagegen, und zwar zunächst unter den Mitgliedern der provisorischen Regierung in erster Reihe.

— Der Kriegsminister hat einen Bericht über die Armeestärke des Landes veröffentlicht. Der Bericht constatirt, daß beim ersten Aufrufe 40,000 Mann Livientruppen, Grenzsoldaten und Landjäger, 32 Bataillone Milizen, aus ehemaligen Soldaten zusammengesetzt, und außerdem die Nationalgarden, die jetzt organisiert werden, marschbereit stehen würden. 100 Geschütze könnten in der Zeit von einer Woche kriegsbereit sein. Um diese regulären Truppen würden sich alle Rumänen schaaren, die das Vaterland liebten.

— Schon seit vierzehn Tagen ist das Gerücht verbreitet, daß die rumänische Bevölkerung die Absicht habe, gegen die Juden eine Razzia anzustellen.

Florenz. Die Gerüchte von dem Abschluß eines preussisch-italienischen Allianzvertrages werden nach wie vor dementirt. Daß Preußen und Italien sich über eine gegen Oesterreich zu verfolgende Politik leicht verständigen könnten, liege auf der Hand; aber so lange noch keine Mobilmachung, keine Einberufung der Beurlaubten, keine außerordentlichen Truppen und Materialtransporte ersichtlich, habe man Grund, die Gerüchte wegen der italienisch-preussischen Cooperation für österreichische Tendenzlügen zu halten.

Paris. Wohin man auch in den Pariser Journalen blicken mag, überall begegnet man Besprechungen über die letzten Vorgänge in Frankfurt. Selbst jene Journale, welche consequent eine feindselige Haltung gegen Preußen beobachten, sind nicht im Stande, das Reformprojekt direkt anzugreifen, sondern müssen einer gällichten Stimmung dadurch Luft machen, daß sie die Aufrichtigkeit des Grafen Bismarck in Frage stellen. Die officiöse Presse bezeugt den königlichen preussischen Ideen für die Bundesreform viel Sympathie, obgleich sie nach ihrer Stellung viele Vorsicht in ihren Ausdrücken anwenden muß. Im Ganzen macht sich die Ansicht geltend, daß durch die Ereignisse am Bundestag der Ausbruch eines Krieges zwischen den deutschen Großmächten wenigstens für einige Zeit hinausgeschoben ist. Freilich geht man dabei von der Voraussetzung aus, daß Oesterreich es sich nicht beikommen lassen werde, dem Reformprojekt einen Strich durch die Rechnung zu machen. Ein solcher Versuch würde Oesterreich hier in ein sehr schlimmes Licht setzen.

London. Noch immer ist man hier außer Stande, den Blick von Deutschland abzuwenden. Die Meinungen über Krieg und Frieden halten sich so ziemlich die Waage, obwohl natürlich weder die einen noch die andern sich mit Entschiedenheit äußern wollen.

Nachrichten aus Rußland und Polen.

— Die Verhaftung von katholischen Priestern dauert in Polen fort; theils sind es solche, die an der verbotenen geheimen Correspondenz mit dem Vatican sich beteiligt haben, theils solche, die in ihrem amtlichen Gebahren so weit gehen, daß keine Regierung die Augen dabei verschließen könnte.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 13. April.

— Der königlichen Regierung hieselbst ist aus Anlaß der bevorstehenden Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens zur Ausschmückung ihres Sitzungssaales das Bildniß Sr. Maj. des Königs und dasjenige Königs Friedrich Wilhelms IV. verliehen worden.

— Die nach den türkisch-griechischen Gewässern entsandte königl. preussische Corvette „Nympe“, remorquirt von dem sie begleitenden Kanonenboot, wurde am 10. d. M. westlich von Kap Matapan gesehen.

— Die bisher noch nicht vollständig zur Ausführung gelangte Kriegsbereitschaft, welche am 28. März angeordnet worden, auch die kriegsmäßige Augmentierung der Handwerker-Compagnien und Feuerwerksabtheilungen soll nunmehr schleunigst durchgeführt werden.

— Da gegenwärtig Reservisten und Landwehrmänner zum Heere einberufen sind, sind die Magistrate, Ortsobrigkeiten u. s. w. der betreffenden Kreise veranlaßt worden, auf Grund des Gesetzes vom 27. Febr. 1850, wonach die bedürftigen Familien der zum Heere berufenen Reservisten und Landwehrmänner Anspruch auf von den Kreisen zu gewährende Unterstützung haben, die zurückgelassenen hilfsbedürftigen Familien resp. Familienangehörigen der in Rede stehenden Personen zu ermitteln.

— Ein erlassener Befehl ordnet an, daß die vollständige Reorganisation der Artillerie, für welche nach dem bisherigen Plane noch ein Zeitraum von drei Jahren in Aussicht genommen war, schon am 1. April 1867 beendet sein muß.

— Es ist in letzter Zeit die Klage laut geworden, daß das Unteroffiziercorps der Artillerie im Ganzen nicht mehr diejenige Bildung besitzt, die ihm früher allgemein beizubringen. Die Generalinspektion der Artillerie hat in einer sämtlichen Officieren zur persönlichen Kenntnisaufnahme gebrachten Verfügung bemerkt, ein Grund dafür sei darin zu finden, daß den Unterofficieren von ihren Vorgesetzten nicht stets mit der ihrer Stellung nöthigen Achtung begegnet worden ist. Es soll dies künftig durchaus geschehen, da es nach der Ansicht der hohen Behörde mit der Aufrechterhaltung der Disciplin sehr wohl vereinbar ist.

— [Gewerbe-Verein.] Nachdem Herr A. Prina in der gestrigen General-Versammlung Rechnung über den Haushalt des Vereins gelegt, schloß der Vorsitzende Herr Dr. Kirchner die Winter-versammlungen mit einer sehr geistreichen Abhandlung über das Vereinsleben, welcher das Thema: „Der Frühlingsglaube“ zu Grunde gelegt war, und mit dem Wunsche, daß auch für den Verein ein segensreicher Frühling erblühen möge, durch dessen Einwirkung sich an dem Lebensbaume des Vereines kräftige Wurzeln für die nächsten Zusammenkünfte im Herbst entwickeln möchten.

— Das Obertribunal hat in einem strafrechtlichen Falle, gegen die Entscheidung der Borinstanz, erkannt, daß es nicht die Sache des Richters sei, zu prüfen, ob die Kinder nicht verpflichtet seien, gegen ihren Vater zu zeugen, sondern einzig und allein die Sache der Kinder, ob sie ein solches Zeugniß abgeben wollen oder nicht.

— Vorbehaltlich des Rechtsweges hat das Cultusministerium neuerdings entschieden, daß, wo einem Gutsherrn die Schulhausbaupflicht obliegt, derselbe dieser Pflicht auch dann zu genügen hat, wenn ein Schulwald vorhanden ist.

— Wenn ein Rechtsanwalt einen Wechsel zu protestiren hat, so schreibt ihm seine Pflicht vor, sich zu dem Acceptanten des Wechsels zu begeben, den letzteren in dessen Wohnung zu präsentiren und diejenige Erklärung, welche ihm in Bezug auf die Zahlung gegeben wird, wörtlich in den Protest aufzunehmen. Daß von den Acceptanten oder dessen Hausgenossen alle mögliche Erklärungen abgegeben werden, versteht sich von selbst, gewöhnlich enthalten sie aber doch irgend etwas, das sich auf die Sache bezieht und die nicht erfolgende Zahlung zu entschuldigen sucht. Es sind die Redensarten: „Es ist keine Deckung eingegangen“ oder „ich werde in den nächsten Tagen bezahlen“, oder „der Acceptant ist ausgegangen und hat sein Geld zurückgelassen“, bereits stereotyp. Ganz neu und eigenthümlich ist aber eine Antwort, die ein Rechtsanwalt soeben in einem Protest hat aufnehmen müssen. Die Frau des Acceptanten gab nämlich dem Beamten, als er ihr den Wechsel vorlegte, die kurze und blinde Antwort: „mein Mann schläft“, und diese Erklärung prangt denn auch im Protest als Grund der mangelnden Zahlung.

— Für den diesjährigen Kongreß deutscher Volkswirthe, welcher am 27. bis 30. August in Hamburg tagen wird, hat die ständige Deputation folgende Tagesordnung festgestellt: 1) am 27. August: die Wohnungsnoth in großen Städten; 2) am 28. August: die Art und Weise der Beschaffung der Mittel für Gemeindefürsorge in Stadt und Land; 3) am 29. August: Münzeinheit und Goldwährung; 4) am 30. August: das Verhältnis der Staatsgewalt zum Versicherungswesen, namentlich in Bezug auf Konfessionierung, Beaufsichtigung, Monopole, Privilegien und Besteuerung.

— Heute Nachmittag war man in dem Weinkeller des Züncker'schen Wohnhauses, Jopengasse 21, mit Fabrication von Punsch-Essenz beschäftigt und bediente sich dabei wahrscheinlich eines offenen Lichtes. Dadurch entzündeten sich die ausströmenden Gase und zogen ein Faß Punsch-Essenz in Brand. Die schnell herbeigerufene Feuerwehr löschte das sehr gefährlich erscheinende Feuer mit Anwendung einer Spritze in kurzer Zeit, ehe noch die Flamme weiter um sich greifen und andere Festtagen des reichen Sagers entzünden konnte.

— Gestern Nachmittag fiel der vierjährige Sohn des Klempnermeister S. bei der großen Mühlen-gasse in die Radaune; er wurde zwar von einem Gerbergesellen lebend herausgezogen, doch hatte er bereits eine Menge Wasser eingesogen.

— Der bisherige Director des Gymnasiums in Conitz, Dr. Anton Göbel, ist zum Regierungs- und Provinzial-Schul-Rath ernannt und ihm die katholische Schulrathsstelle bei der königl. Regierung und dem königl. Provinzial-Schulcollegium zu Königsberg in Pr. verliehen worden.

— Auf der Königl. Domaine Boguttken sind vorigen Sonnabend 5 Wirthschaftsgebäude total niedergebrannt. Der Pächter, Herr Ober-Amtmann Engler, hat außer den Gebäuden noch bedeutende Futter- und Getreidevorräthe, wie auch Ackergeräthe verloren.

Stadt-Theater.

Frl. Hedwig Raabe, ein Stern erster Größe am Himmel der dramatischen Muse, die unschätzbare Perle des Petersburger Hoftheaters, bildete die theatralische Parole des gestrigen Abends und erschloß vor uns die herrlichsten, durch ihren Duft bewundernden Blüten eines überreichen Geistes. Wir finden jede, selbst die höchste Huldigung des Publicums einer solchen Vollkommenheit gegenüber nur natürlich, denn wir sind dazu selbst geneigt und bringen sie selbst bereitwillig und voll Verehrung einer wahren Größe dar. Der allgemein enthusiastische Empfang, welcher der großen Künstlerin bei ihrem ersten Auftreten als Louis in dem Töpler'schen „Pariser Taugenichts“ zu Theil wurde, das gespannte Interesse, mit welchem jedes Wort, jeder Laut, jede Bewegung aufgenommen wurden, der Hervorruf nach jedem Acte des Lustspiels, ja, was bei uns unerhört ist, ein dreimaliger zum Schlusse des Stückes, müssen ihr gesagt haben, welche tiefen Eindruck sie hervorgebracht, welche dauernden Denkmaler sie sich in dem Herzen der hiesigen Verehrer ihrer Kunst geschaffen hat. — Im „Pariser Taugenichts“ gab Frl. Raabe als Louis uns ein köstliches Bild der lebenswürdigsten Ausgelassenheit — sie war ein herziger Junge mit der Wildheit eines in der Gährung liegenden Feuergeistes. Wie stürzte sie mit ihrem jubelnden Uebermuth herein, das verzogene Kind mit dem stolzen, edlen Herzen! Welcher Verein von Unliebendigkeit und doch Alles so liebenswürdig! Sie wäre nicht so artig, wenn sie nicht so unartig wäre — die Rose würde viel von ihrer eigenthümlichen Schönheit verlieren, fehlten ihr die Dornen — der von Rosenwölckchen getriebene Himmel ist reizender als der reine blaue. Die kindliche Innigkeit, welche Frl. Raabe in ihren Louis legte, machte Alles milder, verzeihlicher — das Feuer ihres Wesens ist nicht zügellos emporlobernd, sondern nur blitzend. — Das Mäler'sche Lustspiel: „Sie hat ihr Herz entdeckt“ mit Frl. Raabe als Hedwig schloß den Abend. Wie herrlich drückte die Künstlerin das Aufkeimen der Liebe aus, welche Naivität und doch poetische Grazie, welche graziose Poesie lag in diesen Momenten! Das von dem Treiben der Außenwelt zurückgehaltene, doch so ungestüme Kindesherz ist erwacht und hat sich aus sich selbst zum Leben hervorgearbeitet — zu dem süßen Leben der Liebe. Es ist ein frischer, duftender Blütenkranz von der mannigfachen Farbenpracht, welchen die gefeierte Künstlerin ihrem Spiele durchwindet — und aus der Tiefe der Blumentelche steigen milde und sanfte Elfen empor, süßerglänzend, von entzückenden Duf-Wölckchen getragen. — Leider mußte Frl. Raabe schon heute von uns scheiden, vielleicht auf nicht zu fernes Wiedersehen!

Und Deine Kunst, in ewig jungem Zeuge, hält frisch Dir stets des Ruhmes prächtige Kränze!
Mit waderer Begeisterung unterstützten die Mitwirkenden den liebenswürdigen Gast. Sie haben dadurch der Kunst in einem ihrer ersten Lieblinge würdig gehuldet. — Der Graf Morin des Herrn Paetsch war, wie die meisten Gebilde dieses Künstlers, originell aufgefaßt. Von andern Darstellern wird Morin gewöhnlich barsch und dann ernst und unerschütterlich streng gehalten. Herr Paetsch nahm ihn mehr humoristisch, mehr dem französischen Charakter angemessen, wodurch diese Rolle auch besser in den Rahmen des Lustspiels hineinpaßt. — Recht wirksam führte Herr Doß im ersten Stücke den Vizot, im zweiten den Hauptmann Wolfhart durch. — Das vollständig, selbst im Orchesterraum gefüllte Theater bot einen um so erfreulichen Anblick durch den Gedanken dar, daß das St. Marien-Krankenhaus mit einem Benefiz-Antheil an der Einnahme participirt.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht zu Danzig.

Am 5. December v. J. kurz vor 10 Uhr Abends erblickte der Schutzmann Gromkowsky an der Lavendel- und Hätergassenecke zwei Männer, welche eben damit beschäftigt waren, den Thorweg einer dort belegenen Remise zu überrennen. In der Remise befanden sich damals Pferde, Wagen und Geschirre des Fuhrherrn Bernick. Gromkowsky trat hinzu und erkannte in dem einen Manne den Arbeiter Karl Aug. Bluhm, in dem andern dessen Bruder Friedrich Wilhelm Bluhm. Beide ergrieffen, als sie den Gromkowsky erblickten, die Flucht. Dieser verfolgte sie und bemerkte dabei, wie beide Bluhms während der Flucht Messer zogen und sich so zu ihrer Verteidigung fertig

machten. Gromkowsky konnte sie nicht einholen, und so entliefen sie. — Der Kaufmann Stadtrath D. Hirsch hieselbst befiel auf der Speicherinsel den Speicher „die Steintaube“. Derselbe liegt mit der Vorderseite in der Schleifengasse, an der Hinterfront befindet sich ein Hof, welcher ringsumzäunt ist, seinen Ausgang nach der Thurm-Gasse hat und dem Kaufmann v. Dommer gehört. In dem Speicher lagerten größere Quantitäten Kaffee, von dem am Sonntag, den 17. December v. J. ca. 400 Pfd. im Werthe von 100 Thirn gestohlen worden sind. Der Diebstahl ist dadurch ausgeführt, daß die Diebe, nachdem sie den Zaun des v. Dommer'schen Plazes überstiegen hatten, an der Hinterseite des Speichers ein Fachwerk eingeschlagen haben, durch die so entstandene Oeffnung in den Speicher hineingekrochen sind und demnach in den Kaffee entwendet haben. Dieses Diebstahls sind die bereits vielfach wegen Diebstahls bestraften Observaten Friedrich Bluhm, Heinrich Rohde, Ernst August Bard und Karl August Wiesner durch den erhobenen Beweis überführt. Sie sind bei dem Transport des gestohlenen Kaffees gesehen und erkannt worden und haben ihn dem Victualienhändler Harwardt zum Kaufe angeboten. Nachdem der Diebstahl in dem Speicher des Rfm. Hirsch entdeckt und bekannt war, bemerkte der Commis Blottner am 18. December, Morgens, zwei Männer mit gefüllten Säcken. Sie gingen bei dem Thorwege des Bäckerstr. Herrnmann Heinrich Voigt an der Schneidemühle vorüber nach der Jungferngasse. An der Schwelle des Thorweges bemerkte Blottner Caffeebohnen verstreut umherliegen, welche aufgelesen und verwahrt wurden. Dieser Umstand war sehr wichtig, weil durch Nachforschung festgestellt war, daß die Diebe mit dem gestohlenen Caffee am Abend des Diebstahls am Voigt'schen Thorwege verschwunden waren. Der Bäckerstr. Voigt hatte längst die Aufmerksamkeit der Polizei erregt, und die Wahrnehmung des Blottner mußte zu der Vermuthung führen, daß Voigt an dem Diebstahl in irgend einer Art Theil habe. Es fand bei ihm eine Hausdurchsuchung statt, und obgleich größere Quantitäten Caffee bei ihm nicht gefunden wurden, so fand man doch auf dem Hofe vielfach Caffeebohnen verstreut. v. Hirsch hat dieselben als von derselben Sorte und Qualität des ihm gestohlenen Caffee recognoscirt. — Am 5. December v. J. wurde dem Kaufm. Mierau hieselbst ein vor seiner Hausthür liegendes Faß mit Thran, 30 Thlr. werth, gestohlen. Ein paar Tage später hat der Geschäfts-Commissionair Voltmann dieses Faß Thran dem p. Mierau zum Kauf angeboten, welcher dasselbe als das ihm gestohlene wieder erkannte. Voltmann hat dasselbe für 25 Thlr. von Voigt gekauft. Voigt, über den Erwerb des Thrans befragt, gab an, daß er es von einem Schiffer gekauft, später wieder, daß er dasselbe von einem unbekanntem Herrn erhalten habe, um es zu verkaufen. — Sodann wurde bei Gelegenheit der wegen des Caffeediebstahls bei Voigt abgehaltenen Hausdurchsuchung in seinem Keller, unter Ziegeln verdeckt, ein Fäßchen Del vorgefunden. Dasselbe ist dem Maurer Peglau aus Traupken vom Wagen gestohlen worden. — Voigt will gleichfalls dieses Del von einem unbekanntem Manne gekauft haben. — Voigt ist der gewohnheitsmäßigen Heberei angeklagt. — Das Verdict der Geschworenen lautete gegen alle Angekl. auf schuldig. — Die Gebr. Bluhm, Rohde, Bard und Wiesner sind vielfach bestrafte Diebe, sie haben bereits sämmtlich im Zuchthause gefessen. Voigt ist noch unbestraft. Der Gerichtshof bestrafte: den Fr. W. Bluhm mit 8 Jahren, den G. A. Bluhm mit 6 Jahren, den Rohde und Bard mit je 10 Jahren, den Wiesner mit 6 Jahren und den Voigt mit 5 Jahren Zuchthaus und jeden Angeklagten mit 10 Jahren Polizei-Aufsicht.

Wie ein Eigenthümer auf die legalste Weise um das Pfandrecht, das er auf alle in der Wohnung seiner Miether befindliche Mobilien hat, so lange er wegen der contractlich dem Miether auferlegten Geldbedingungen nicht befriedigt ist, gebracht werden kann, hat ein so eben in Berlin ausgeführtes Manöver bewiesen. Es wurde ein Mann, der eine hübsche Summe an Miete schuldig war, zum Schiedsmann cttirt, weil ihn dort Jemand, mit dem er bisher in der besten Freundschaft gelebt, wegen einer angeblichen Forderung verklagt hatte. Ohne langes Besinnen gab der Verklagte denn auch zu, daß er dem Kläger die verlangte Summe schuldig sei, und gestattete die sofortige Vollstreckung der Execution, falls er nicht innerhalb 24 Stunden Zahlung leisten würde. Wenn man in Wahrheit schuldig ist, hat diese Prozedur den großen Vortheil, daß man bei derselben die Prozeßkosten spart, denn der Schiedsmann arbeitet umsonst, während das Stadtgericht ziemlich theuer ist. Der Kläger ließ sich die Verhandlung ausfertigen und beantragte, als die festgesetzte Frist verstrichen war, gegen seinen Schuldner die Vollstreckung der Execution, welche auch verfügt werden mußte, da ein schiedsmännischer Vergleich executionsfähig ist, sobald sich der Schuldner darin ausdrücklich der sofortigen Execution bei Nichtinnehaltung der übernommenen Verpflichtungen unterwirft. Der Executor pfändete denn auch in der Wohnung des Schuldners ganz gründlich aus und fuhr mit den Sachen ab, um sie zum Auctions-Kommissar zu bringen. Noch bevor man dort angelangt war, erschien jedoch der Kläger und gab die gepfändeten Sachen an den in seiner Gesellschaft befindlichen Verklagten frei, der jetzt den Richter für sich engagirte und alle Sachen in eine andere, als seine bisherige Wohnung bringen ließ. Der Executor dachte dabei an nichts Arges, er gab vielmehr die Sachen auf der Straße dem Verklagten frei und kümmerte sich nicht darum, wohin dieser sein unbestreitbares Eigentum bringe. Der Wirth des Hauses aber war desto bekümmert über diese Freigabe, denn er hatte es vergessen, während der Abpändung sein Retentionsrecht wegen rückständiger Miete geltend zu machen, that das vielmehr erst, als die Sachen seinem früheren Miether bereits freigegeben worden waren, und hatte somit sein Pfandrecht verloren, das mit dem Augenblick erlischt, in welchem die Mobilien des Miethers bis auf die Straße gebracht worden sind, falls nicht vorher ausdrücklich das Retentionsrecht geltend gemacht wurde.

Und im vorliegenden Falle ist nicht einmal Jemand vorhanden, den der Eigenthümer nur für den Verlust seines Pfandrechtes regreßpflichtig machen könnte, obwohl er behauptete, daß sein entschener Miether dem Freunde gar nichts schuldig, die ganze Prozedur vielmehr nur ein schlaues Manöver gewesen ist, um die Sachen des Miethers unbeanstaltet aus dem Hause bringen zu können.

London. Der Pianist Ferguson in London hielt einen Polizeidiener in bürgerlicher Kleidung, der ihm in tiefer Nacht nachging, für einen Räuber. Dieser seinerseits, der ihn wiederum im Verdacht hatte, in einem Saal, den er trug, gestohlenen Gut zu haben, packte ihn. Der Pianist verwundete darauf den Polizeidiener durch Messerstiche, und ist nun vor die Assisen verwiesen worden, und zwar, wie der Richter erklärte, nur darum, damit dem Gericht und den Geschworenen Gelegenheit geboten werde, sich über den Unfug, Polizeimannschaft in bürgerlichen Kleidern zu halten, auszusprechen.

Vermischtes.

** Das Problem der Leitung des Luftballons soll endlich gelöst worden sein, und zwar durch Herrn George Mathews, einem Physiker in Darlington. Derselbe stieg mit den Oxford Professoren Berkeley und Thompson am 27. März in Darlington auf, segelte über Schottland nach Nordost, über die Nordsee weg in der Richtung der Insel Helgoland nach Hannover zu, in der Absicht, nach Petersburg zu gehen. Der dicke Nebel bestimmte aber die Luftschiffer, diesen Plan aufzugeben und über Deutschland hinwegfliegend nach England zurückzukehren. In dieser neuen Richtung begann es ihnen an Kohlen zu mangeln. Sie steuerten da gegen den Wind, riefen den Leuten unten durch ein Sprachrohr zu, ob sie Kohlen bekommen könnten, und ließen sich auf die bejahende Antwort mit erstaunlicher Präcision nieder, warfen Anker, nahmen Kohlen ein und setzten dann ihre Luftfahrt fort. So viel als sich erspähen ließ, sind eine kleine Aethermaschine und eine Art Segelapparat die bergenden Kräfte dieses Luftschiffes.

** Nach der Predigt am 1. Osterfeiertage richtete der katholische Geistliche Liebenfels in Hesse-Darmstadt unter anderem auch an diejenigen Eltern, welche ihre Kinder in fremde Dienste zu geben gesonnen sind, die angelegentliche Bitte, doch ja dafür Sorge tragen zu wollen, daß solche nicht zu protestantischen Herrschaften kommen; es gäbe ja der katholischen Orte genug, dahin möge man die Angehörigen unterbringen.

** Seit einiger Zeit zeigt sich in der Umgegend von Halle eine bedenkliche Viehkrankheit, welcher Rindvieh, Ziegen und Schweine unterliegen. Die Thiere verlieren dabei nach und nach die Kraft, sich aufrecht zu erhalten, und eine Knochenauflösung führt in den meisten Fällen einen baldigen Tod herbei. Als Grund dieses ungewöhnlichen Viehsterbens giebt man die in doppelter Hinsicht mangelhafte Fütterung an, nach Einigen soll diese Krankheit in der Fütterung mit den Abgängen von den Zuckersabriken ihren Grund haben, jedenfalls aber findet auch Ansteckung statt.

** Vor einem Jahre hatte in Berlin zwischen zwei Liebenden ein feierlicher Ringwechsel stattgefunden. Die Ringe waren von gebiegem Gold und führten die Namen der Verlobten. Der Bräutigam erkrankte, wurde arbeitsunfähig, und bittere Noth hestete sich an seine Fersen. In dieser ließ er sich den Ring von der Braut zurückgeben, der ihr viel zu weit war, und wollte ihn enger machen lassen. Beide Ringe wurden nunmehr dem Goldarbeiter zurückgegeben, ihnen täuschend ähnlich zwei unächte ausgewählt und in diese die Namen eingravirt. Das junge Mädchen erhielt den Ring zurück und hatte keine Ahnung, daß er nicht ächt sei. Vor wenig Tagen starb der Bräutigam; die Braut wollte ihm in einer Trauerkutschke folgen, und um diese bezahlen zu können, trug sie den Ring in das Leihhaus. Sie erschrak nicht wenig, als sie hier vernahm, daß der Ring keinen Werth habe, und glaubte, der Goldarbeiter habe den Betrug begangen. Diesem blieb nichts übrig, er mußte dem armen Mädchen die Wahrheit eingestehen; dies wirkte so niederschlagend, daß die Thränen um den Heimgegangenen alsbald versiegten und sie nicht mehr daran dachte, seinem Sarge zu folgen.

** Vor Kurzem wurde in London eine Execution vollzogen, welche, vom Standpunkte der Abschreckungs-Theorie aus betrachtet, wirksam genug gewesen sein mag. Vier „Garotters“, jene cannibalischen Verbrecher, welche ihre Opfer vor der Bestraubung durch theilweises Erdrosseln vertheidigungsunfähig machen, sollten im Gefängnisse die ihnen zurkannten zweiundzwanzig Peitschenhiebe empfangen. Der Gouverneur von New-Baileh, ein Chirurg und zwei Beamte wohnten der Execution bei, theils, um für die gehörige Vollstreckung des Urtheils zu sorgen, theils wohl auch, um sich einen kleinen Zeitvertreib

